

RÜCKKEHR AUF LEISEN PFOTEN: WILDKATZEN IN DEUTSCHLAND

Im Juli 2008 trafen sich auf Einladung der Beate und Hubert Weinzierl Stiftung, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt nationale und internationale Wildkatzenexperten in Wiesenfelden, um den Wissensstand über Verbreitung, Populationsentwicklung, Gefährdung und Schutzmaßnahmen der Wildkatze zur erörtern. Von Wiesenfelden aus wurden mehr als dreißig Jahre lang die Schutz- und Wiedereinbürgerungsmaßnahmen mit Unterstützung des Bund Naturschutz in Bayern, des BUND und der ZGF koordiniert. Der im Nachgang der Tagung entstandene Aktionsplan für die Wildkatze liegt seit August vor (siehe Gorilla 3/09).

Von Wolfgang Fremuth und Dr. Volker Wachendörfer

Die Kenntnisse über Ökologie und Biologie der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) sind aufgrund ihrer heimlichen Lebensweise nach wie vor gering. Verlässliche Abschätzungen der Gesamtpopulation in Deutschland fehlen ebenso wie auch zuverlässige Aussagen über die Trends in Teilpopulationen sowie der Gesamtpopulation. Anfang der 1990er-Jahre wurde der Gesamtbestand mit 1.500 bis 2.000 Individuen angegeben. Unklar bleibt jedoch, wie diese Schätzung damals zustande kam. Heute vorliegende und ernstzunehmende Schätzungen gehen allein für Rheinland-Pfalz von etwa 1.100 bis 3.000 Tieren aus.

Es muss jedoch zunächst offen bleiben, ob sich wirklich ein positiver Entwicklungstrend bei *Felis silvestris* abzeichnet oder ob primär verbesserte Methoden und intensivere Suche einen positiven Trend vortäuschen. Um qualifizierte Aussagen über die Bestandsentwicklung treffen zu können, erscheint die Umsetzung eines gut durchdachten Monitoringkonzeptes in ausgewählten Referenzflächen dringend erforderlich.

Durch intensive Untersuchungen konnten in der Tat neue Vorkommen identifiziert werden wie etwa im

Kellerwald, am Kaiserstuhl und in der Rhön. Auch hier bleibt es Spekulation, ob diese Populationen tatsächlich neue bzw. wiederbegründete Teilpopulationen sind oder in der Vergangenheit einfach übersehen wurden.

Im Westen Deutschlands bestätigt sich das Hauptverbreitungsgebiet in Rheinland-Pfalz, in der Eifel und im Taunus. Dieses korrespondiert mit den Verbreitungsgebieten der Wildkatze in Nordost-Frankreich, Luxemburg und Belgien. Hessen nimmt als „Brückenland“ eine wichtige Funktion in der Vernetzung bekannter, potenzieller und neu nachgewiesener Wildkatzenvorkommen ein. Für die Wildkatzenpopulationen im Taunus wurden Ausbreitungstendenzen beschrieben, wobei gerade diese durch die Bundesautobahn A 3 und die ICE-Hochgeschwindigkeitstrasse geteilt sein dürften. Beide müssten auf ihre Durchlässigkeit für Wildtiere dringend überprüft werden. Für die Wildkatzen im Taunus wären Abwanderungsmöglichkeiten in die Waldregionen des Westerwaldes durchaus gegeben.

Genauere Untersuchungen im Kellerwald und in angrenzenden Waldgebieten des hessischen Rothaargebirges haben neue (oder schon immer bestehende?) Populationen der Wildkatze

belegt. Ferner sind die Bereiche des Knüll- und Reinhardswaldes wie auch jene des Odenwald-Spessart-Rhön-Komplexes von großer Bedeutung, da sie zu den Wildkatzenvorkommen im thüringischen Hainich und in dem von Harz, Solling, Kaufunger Wald und Kyffhäuser gebildeten Komplex vermitteln. Die Wiederansiedlungen im bayerischen Spessart, in den Haßbergen, im Steigerwald und im vorderen Bayerischen Wald haben jeweils Populationen begründet, die sich auch nachweisen ließen. Allerdings klaffen auf der Verbreitungskarte größere Lücken zwischen diesen neu begründeten Populationen.

Der aktuelle Nachweis einer Wildkatze im Bereich des Kaiserstuhls im Oberrheintal wirft die Frage auf, woher diese Katze stammt und ob Verbindungen zur Population im Schweizer Jura bestehen. Insgesamt aber scheint der Süden Deutschlands immer noch weitgehend wildkatzenfrei zu sein – eine Tatsache, die zunächst nicht einleuchtet, da in den dort vorkommenden zusammenhängenden Waldgebieten durchaus geeignete Lebensräume für die Katzen zu finden sind.

Im Nordosten Deutschlands scheint es eine natürliche Verbreitungsgrenze zu

geben, da auch im östlichen Nachbarland Polen bisher keine Wildkatzen nachgewiesen wurden. In Österreich sind neuere Nachweise im Thayatal gelungen, die möglicherweise zu den Vorkommen der Wildkatze im Balkan und im Karpatenraum gehören könnten. Über die Bestände im Karpatenraum wie auch im Balkan ist wenig bekannt.

Zahlreiche Gefahren für die Katzen

Bei den Gefährdungen unterscheiden wir innerartliche, natürliche und anthropogene Faktoren. Für den Schutz der Tiere lässt sich am ehesten bei den anthropogen bedingten Gefährdungsfaktoren ansetzen. Im Vordergrund steht dabei die Beeinträchtigung bzw. Entwertung von Wildkatzenlebensräumen, etwa durch Straßen und Schienentrassen. Zunehmender Verkehr auf den Straßen lässt diese zum unüberwindlichen Hindernis werden. An Autobahnen wie der A 1 und der A 60 wurden pro zehn Kilometer und Jahr vier tote Wildkatzen festgestellt.

Auch die intensive Waldbewirtschaftung ist ein Gefährdungsfaktor. Hinzu kommen die vermehrten Freizeitaktivitäten in den Wäldern und die damit einhergehenden Störungen. Fehlende Reproduktionsrequisiten für die Katze wie hohle Bäume, Reisighaufen, Wurzelteller umgestürzter Bäume etc. sind ebenso ein Problem wie falsche Wildschutzzäune und übertriebene Verkehrsicherung in den Wäldern. Die Wildkatze benötigt insbesondere in den mehr oder weniger geschlossenen Waldgebieten offene Stellen, auf denen sich Mäuse optimal vermehren können. Windwurfflächen sind daher sehr wertvolle Areale für die Nahrungsbeschaffung der Katzen. Wildkatzen benötigen nach den bisherigen Erkenntnissen auch intakte Saumstrukturen, wo sie aus geschützter Deckung heraus ihre Beute jagen können.

Gerade in den an die Wälder angrenzenden, oft intensiv landwirtschaftlich genutzten Freiflächen fehlen solche Saumstrukturen. Die Hecken bieten den Katzen nicht nur die nötige Tarnung für ihre Jagd, sondern sind auch wichtige lineare Landschaftselemente für die Zu- und Abwanderung einzelner Tiere. Die Flurbereinigungsmaßnahmen der Vergangenheit erweisen sich heute als problematisch für die Migration von Wildkatzen.

Die mangelnde Vernetzung vorhandener Lebensräume hat bedeutenden Einfluss auf die genetische Stabilität einzelner Populationen und die Ausbreitung der Wildkatze. Gelingt es, hier Verbesserungen herbeizuführen, hat das auch deutlich positive Auswirkungen auf die Biotopvernetzung in Deutschland allgemein.



Foto: imagebroker/OKAPIA

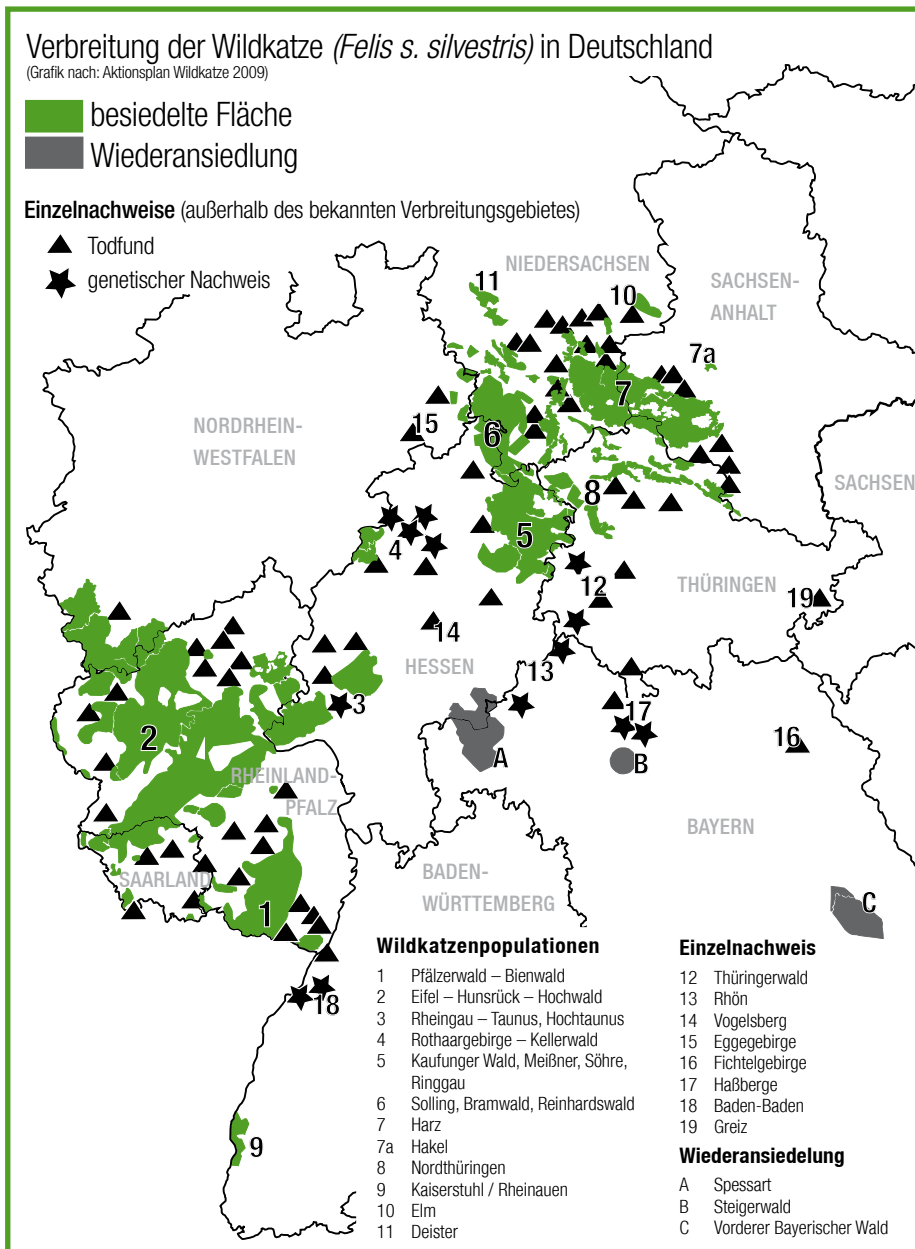
Nach wie vor ist auch die direkte Nachstellung als eine Gefährdung der Wildkatzenbestände einzustufen. Noch immer kommt es zu Fehlabschüssen oder zum Einsatz von unspezifischen Fallen. Bei Treib- und Drückjagden können auch Hunde den Wildkatzen gefährlich werden. Ein bisher unzureichend untersuchtes Gefährdungspotenzial geht von freilaufenden Hauskatzen aus, die insbesondere in bekannten Wildkatzenrevieren den Bestand durch die Übertragung von Haustierkrankheiten, aber auch durch Hybridisierung erheblich beeinträchtigen können.

Vernetzung und Wanderwege müssen gewährleistet werden

Prioritär muss es darum gehen, in den Kerngebieten der Wildkatzenverbreitung in Deutschland die Bestände zu sichern, einen positiven Trend zu bewirken und Ausbreitungskorridore zwischen diesen Gebieten so zu entwickeln, dass ein ungehinderter genetischer Austausch zwischen den Teilpopulationen möglich ist.

Als Kerngebiete der Wildkatzenverbreitung können einerseits die Vorkommen im Bereich Pfälzerwald, Bienwald, Saarland, Eifel, Hunsrück und Taunus angesehen werden, andererseits ein Komplex, der aus Harz, Solling, Kyffhäuser, Kaufunger Wald, Meißner, Hainich, Söhre und Ringgau gebildet wird. Dazwischenliegende Mittelgebirge, wie etwa Kellerwald, Rothaargebirge, Rhön, Thüringer Wald und Vogelsberg, gewinnen als potenzielle Vernetzungselemente für einen großflächigen Biotopverbund entscheidende Bedeutung und sollten daher Priorität im Bereich der Vernetzungsplanung genießen.

Eine charakteristische Zeichnung im Gesicht und der dichte Schwanz mit drei schwarzen Ringeln kennzeichnen die Europäische Wildkatze *Felis silvestris silvestris*.



keine spontane Wiederbesiedlung zu erwarten ist, aber ein Brückenschluss zwischen zwei Populationen geboten erscheint, um das Überleben dieser Teilpopulationen zu sichern. Noch fehlen zwar wichtige Erkenntnisse über Biologie und Ökologie der Wildkatze, wir wissen aber genug über die Gefährdungsursachen, um umgehend zu handeln. Gleichwohl ist es geboten, in Gebieten mit bereits gut untersuchten Beständen die Forschung zu intensivieren. Ein Kriterienkatalog für die Auswahl solcher Referenzgebiete wurde für den Aktionsplan erarbeitet.

Neue Forschungsansätze

Forschungsbedarf ergibt sich u. a. aus der relativen Unkenntnis der Biologie, insbesondere der innerartlichen Regulationsmechanismen, die für die Populationsentwicklung bedeutungsvoll sein könnten. Erkenntnisse über das Raumnutzungsverhalten der Katzen müssen durch Telemetriestudien weiter vertieft werden. Untersuchungen über das Migrationsverhalten, die Orientierung der Katzen im Raum und Wechselwirkungen der Populationsentwicklung mit biotischen wie abiotischen Faktoren scheinen ebenfalls vordringlich zu sein. Ein weiteres interessantes Feld für die Forschung liegt im Bereich der Mortalitätsanalysen, insbesondere von juvenilen Katzen.

Von immenser Bedeutung sind Verfahren zur zuverlässigeren Abschätzung der Populationsgrößen. Hier bieten sich die verfügbaren Habitatmodelle in Kombination mit Lockstock- und molekulargenetischen Analysen sowie Fang- und Wiederfangexperimente an. Wichtig ist dabei, dass die genetische Analytik weiter verbessert wird, sodass mit einfacheren Screeningverfahren Wild- von Hauskatzen unterschieden und mit der Individualerkennung im Rahmen der Mikrosatellitenanalytik auch Bewegungsmuster einzelner Tiere nachgewiesen werden können. Die Entwicklungen im Forschungsinstitut Senckenberg sind daher von großer Bedeutung.

 Wolfgang Fremuth ist ZGF-Referatsleiter für Europa, Dr. Volker Wachendorf ist Referent für Promotionsstipendien bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

Mit dem *Rettungsnetz für die Wildkatze* hat der BUND eine hervorragende Grundlage für entsprechende Entwicklungen geschaffen. In dem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und ZGF geförderten Vorhaben wurde ein Biotopverbundplan für die Wildkatze für ganz Deutschland entwickelt und prioritär ein Verbindungskorridor vom Hainich in den Thüringer Wald geschaffen. Damit ist ein wichtiger Schritt gelungen, Wanderungen der Wildkatze vom Hainich bis in die südlichen Vorkommen im Spessart über die Rhön zu ermöglichen.

Ein wichtiger Brückenschlag für die Wildkatze könnte durch die Vernetzung der nördlichen Mittelgebirge, des Reinhards- und Kellerwaldes über das Rothaargebirge und den Westerwald bis in die westlichen Hauptver-

breitungsgebiete gelingen. Hierbei kommt vor allem dem Bundesland Hessen eine wichtige Bedeutung zu, während die Länder Rheinland-Pfalz, Saarland, Nordrhein-Westfalen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen eine besondere Verantwortung haben, die Bestände der Wildkatze in ihren Hauptvorkommen zu sichern. Das setzt voraus, dass alle Faktoren, die diese Populationen gefährden, ausgeschlossen oder zumindest abgeschwächt werden. Das gilt in erster Linie für geplante oder bestehende Verkehrsinfrastrukturen, aber z. B. auch für eine wildkatzenfreundliche Wald- und Landbewirtschaftung.

Aktive Wiederansiedlungen von Wildkatzen müssen die von der IUCN vorgegebenen Kriterien erfüllen. Sie können als letztes Mittel dort zum Einsatz kommen, wo in absehbarer Zeit